Viele Zeitgenossen haben ein naives Gottesbild (das sie annehmen oder eben ablehnen): Sie verstehen unter Gott ein übergroßes, räumlich von uns getrenntes Wesen, einen himmlischen Übervater, der über aller Welt thront, also im Jenseits sitzt, und der wie eine externe erste Ursache die Welt einmal am Anfang hervorgebracht hat und im Übrigen von außen (vom Himmel herab) zusieht, was die Geschöpfe so alles treiben, um es dann mit Lohn und Strafe zu quittieren. Auch manche religiösen Schriften, Gebete, Lieder zeichnen leider ein derartiges Gottesbild. Dabei wird nicht bedacht, dass ein derart außerhalb der Welt sitzender Gott durch die Welt begrenzt, also nicht unbegrenzt, nicht unendlich und damit gar nicht Gott wäre.

Aber Gott darf *nicht* gedacht werden als ein übergroßes gegenständliches Wesen, das einen entweder beengt und verdrängt, oder das bloß in einem räumlich gedachten „Jenseits“ sitzt (räumliche Bilder wie „Ehre sei Gott in der Höhe“ oder „Vater unser im Himmel“ sind nicht räumlich gemeint); Gott darf *nicht* gedacht werden als von der Welt (dualistisch) getrennte, also durch sie begrenzte „Person“ und externe Weltursache, die in der Welt selbst nicht vorkommt. Gott darf auch *nicht* gedacht werden als verabsolutierende Überhöhung endlicher Güter und Größen (wie Geld, Besitz, Vitalität, Macht oder der Tiefenkräfte des Kosmos bzw. der Seele); das wären die Götter und Götzen, die es überall in den Religionen und in den Ersatzreligionen, auch des Atheismus, gibt.

In solchen Vorstellungen zeigt sich die Grenze unseres Vorstellens. Indem wir „Vor-Stellungen“ von Gott entwerfen, stellen wir Gott sozusagen vor uns hin: Hier sind wir, und dort ist noch ein Gegenüber wie ein uns äußerlicher Gegenstand. Auf diese Weise vergegenständlichen (verobjektivieren) wir Gott, machen ihn zu etwas Endlichem, durch uns und die Welt Begrenztem, so dass es gar nicht mehr der Unendliche und unendlich Innerliche, nicht mehr Gott ist, sondern ein von uns entworfener beschränkter Götze, auf den wir uns beziehen.

Im christlichen Schöpfungsglauben meint das Wort Gott etwas anderes als Götter, Geister und andere objekthaft übernatürliche Wesen. Unsere Sprache ist inadäquat: Wenn sie vom Wort „Gott“ einen Plural „Götter“ bilden kann, konterkariert sie sofort alles, was mit dem Singular Gott gemeint ist. Die große christliche Tradition meint mit „Gott“ weder ein von der Welt getrenntes, bloß im Jenseits sitzendes Wesen noch ein Verlängerungsstück der Welt, das erste Glied einer Ursachen-Kette, sondern den Grund der ganzen Kette, den absoluten Urgrund des Seins, aus dem alles hervorgeht und der allem diskret nahe, eben allgegenwärtig ist.

Deshalb geht es auch nicht um eine weitere endliche Dimension zusätzlich zu den vier Raum-Zeit-Dimensionen der Weltwirklichkeit. Vielmehr geht es um eine qualitativ und total andere Dimension, die nicht dort erst beginnt, wo die uns bekannten Dimensionen enden, sondern die sie und alles durchdringt (Raum und Zeit, Materie und Geist, Natur und Geschichte, Zufall und Notwendigkeit usw.), die allem zugrunde liegt und allem kopräsent ist. Eine Quer-Dimension sozusagen. Die Wörter Himmel (heaven, nicht sky), Ewigkeit, Gott, der Urgrund und Schöpfer verweisen alle auf diese radikal andere Dimension und Wirklichkeit, auf ein unbegreifliches Geheimnis im innersten Grund der Welt und unseres Lebens.

**Aus: Hans Kessler: Evolution und Schöpfung in neuer Sicht. Kevelaer: Butzon und Bercker, 2009, S. 124f.**

**Kessler war Theologieprofessor an der Universität Frankfurt.**